

mêmes cotisations (art. 6bis LAMA). S'agissant des disparités régionales, elles sont connues; elles découlent pour l'essentiel des différences de frais dues aux conditions locales (dans les cantons de Genève et de Vaud, par exemple, les coûts par assuré sont les plus élevés de Suisse), différences qui influent aussi sur le montant des cotisations (art. 19 de l'Ordonnance V sur l'assurance-maladie).

2. L'autorité de surveillance des caisses-maladie reconnues – l'Office fédéral des assurances sociales (OFAS) – a autorisé les hausses de cotisations en question, sur la base de la législation en vigueur. Au demeurant, ces augmentations de cotisations avaient été annoncées à l'OFAS déjà avant le scrutin du 6 décembre 1987; en d'autres termes, il n'y a pas de rapport de causalité entre le rejet de la Loi fédérale sur l'assurance-maladie et maternité du 20 mars 1987 (LAMM) et les hausses de cotisations en 1988. Toutefois, il est plus que probable que, dans le cadre du système actuel, les caisses-maladie soient contraintes d'augmenter encore plusieurs fois leurs cotisations, afin de pouvoir faire face à leurs dépenses.

3. La LAMM prévoyait une série de mesures d'économies, dont l'objectif était de feiner les dépenses dans le domaine de l'assurance-maladie. Malgré le rejet de la LAMM, la hausse des coûts de la santé (entre autres dans l'assurance des soins ambulatoires et hospitaliers) demeure une préoccupation constante pour le Conseil fédéral. S'agissant en particulier du coût des produits pharmaceutiques, l'OFAS continuera – dans le cadre du régime légal en vigueur – d'exercer une certaine surveillance sur les prix des médicaments, lors de l'examen des demandes d'admission dans la Liste des spécialités (LS) ainsi que lors de l'acceptation des augmentations périodiques de prix; cette surveillance a d'ailleurs fait ses preuves, puisqu'elle a permis de maintenir l'augmentation de l'indice des prix des médicaments en dessous de celle de l'indice des prix à la consommation.

4. Les principes sur la base desquels les caisses-maladie doivent assurer l'équilibre des recettes et des dépenses sont prévus par la législation elle-même (art. 9 à 10bis de l'Ordonnance V sur l'assurance-maladie).

Il est exact que pour 1985 la différence entre les charges totales (8416 millions de francs) et les recettes totales (8925 millions de francs) se montait à 509 millions de francs. Le but et le taux des réserves, que les caisses doivent constituer en vertu de la loi, sont connus; ils résultent aussi de la législation. Tout au plus convient-il d'ajouter que la cote de fortune des caisses-maladie a passé de 44,2 pour cent en 1966 à 25,3 pour cent en 1983 (taux le plus bas des vingt dernières années) pour remonter à 29,5 pour cent en 1985 (voir tableau B 17 p. 41 de la Statistique de l'OFAS 1985). Ce taux, qui correspond au demeurant à 349 francs de réserve par assuré (305 francs en 1984) et à la couverture de 107 jours de prestations (99 jours en 1984), ne saurait être considéré comme exagéré. En outre, l'excédent en question a été en grande partie absorbé par l'augmentation moyenne des charges entre 1985 et 1986, d'où la nécessité d'augmenter – malgré tout – les cotisations. Il convient de rappeler ici que les hausses de cotisations sont calculées sur la base des résultats d'un exercice écoulé, mais afin de financer les dépenses futures et de constituer les réserves pour les cas en cours ainsi que les réserves imposées par la loi.

Einfache Anfrage Camenzind

vom 15. Juni 1987 (87.653)

Treibgase und Ozonschicht

Gaz propulseurs et protection de la couche d'ozone

Schon in der Interpellation Christinat vom 1. Dezember wurde der Bundesrat auf das Problem der Treibgase und der Ozonschicht angesprochen. In seiner Antwort hat der Bundesrat auf die Abklärungen des Bundesamtes für Umwelt-

schutz hingewiesen, ob Massnahmen auf weiteren, bisher nicht oder nur teilweise geregelten Gebieten der Fluor-Kohlenwasserstoffe (FKW) notwendig sind. Ich frage deshalb den Bundesrat an:

1. Sind bereits Resultate dieser Abklärungen vorhanden?
2. Ist der Bundesrat bereit, diese bekanntzugeben?
3. Auf welchen Zeitpunkt gedenkt der Bundesrat ein Verbot der FKW, namentlich der FKW in Spraydosen, zu erlassen?

Antwort des Bundesrates vom 14. März 1988

Das Bundesamt für Umweltschutz führte in der letzten Zeit im Auftrag des Departements des Innern Gespräche mit Vertretern der Industrie, die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FKW) verwendet. Insbesondere wurden Verbände der chemischen Industrie, der Aerosolindustrie (Spraydosen), der Kältetechnik (Kühlschränke, Klimaanlage, Wärmepumpen usw.), der Schaumstoffbranche (vor allem Wärmedämmstoffe im Bauwesen) und der Reinigungstechnik (Elektronikindustrie, Metallindustrie, Textilpflege) konsultiert. Weitere Abklärungen sind vorgesehen bei Wirtschaftskreisen, in denen bromhaltige Fluorkohlenwasserstoffe (Halone) verwendet werden (vor allem Feuerlöschanlagen).

Der Bundesrat sieht vor, die Verwendung von Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FKW) in Spraydosen unter Berücksichtigung von Ausnahmen, insbesondere für spezielle medizinische Anwendungen, zu verbieten. Eine entsprechende Revision der Stoffverordnung ist in Vorbereitung und soll in der ersten Hälfte dieses Jahres in die Vernehmlassung gehen. Der freiwillige Beschluss der Assoziation der Schweizerischen Aerosolindustrie von Ende August 1987, bis Ende 1990 auf FKW weitgehend zu verzichten, erleichtert das Vorgehen wesentlich.

Bevor konkrete gesetzliche Massnahmen in den übrigen Anwendungsgebieten der FKW ins Auge gefasst werden können, müssen noch eine Reihe technischer und ökonomischer Fragen geklärt werden. Es muss vermieden werden, dass durch die Lösung eines Umweltproblems andere Umweltprobleme geschaffen werden.

Zur besonderen Frage des Einsatzes von FKW in Wärmepumpen weisen wir darauf hin, dass im Rahmen des «Implementing Agreement on Advanced Heat Pumps» der Internationalen Energieagentur eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden ist. Sie beschäftigt sich damit, Optionen zu suchen bzw. die zu erwartenden Konsequenzen für Wärmepumpen bei einem Verbot der FKW zu behandeln.

Einfache Anfrage Schmid

vom 14. Dezember 1987 (87.713)

Umweltbelastendes Verpackungsmaterial

Emballages polluants

Abfallbewirtschaftungskonzepte stossen in der Bevölkerung auf grossen Widerstand, unter anderem wohl auch deshalb, weil zu wenig unternommen wird, um unnötigen und umweltbelastenden Abfall an der Quelle zu vermeiden. Einen erheblichen Teil dieses Abfalls macht das alle Grenzen sprengende Verpackungsmaterial aus. Die Bemühungen, auf wiederverwendbare Verpackungen zurückzugreifen oder wenigstens die Rohstoffe wiederzuverwerten, sind angelaufen und zeitigen bereits gute Erfolge. Hingegen werden noch zu wenig Anstrengungen unternommen, um unnötige Einweg- und Mehrfachpackungen zu verhindern. Gegen entsprechende Vorstösse in den Kantonen wird sogar immer wieder eingewandt, solche Massnahmen oder allfällige Verbote widersprächen dem in der Bundesverfassung verankerten Recht auf Handels- und Gewerbefreiheit. In diesem Zusammenhang möchte ich folgende Fragen stellen:

1. Trifft es zu, dass aus Gründen der Handels- und Gewerbefreiheit unnötige und umweltbelastende Verpackungen nicht verboten werden können?

2. Ist der Bundesrat bereit, zuhanden der Kantonsregierungen und der Öffentlichkeit eine klärende Stellungnahme zu dieser Frage abzugeben?

Antwort des Bundesrates vom 14. März 1987

Der Bundesrat nimmt zum Problem der Verpackungen und zu den beiden aufgeworfenen Fragen wie folgt Stellung: Die Abfallmenge ist in den letzten Jahren mehr oder weniger kontinuierlich angestiegen. Das hat verschiedene Ursachen. Die gute Wirtschaftslage und der steigende Wohlstand führten zu einem Anstieg des frei verfügbaren Haushaltseinkommens und damit zu einem Anstieg des privaten Konsums; sämtliche Konsumgüter und deren Verpackungen werden nach Gebrauch zu Abfall. Der Übergang zur Selbstbedienung beim Detailverkauf verlangte ferner zusätzlich Verpackungen, die neuen Anforderungen genügen müssen, beispielsweise hygienischen Bedürfnissen. Verpackungen müssen heute Güter nicht nur auf dem Weg vom Verkaufsgeschäft zum Konsumenten schützen, sondern bereits beim Transport vom Hersteller zu Zwischenlagern und von dort in die Verkaufsgeschäfte. Weitere Funktionen wie Konsumenteninformation und Eignung zur Präsentation in der Selbstbedienung kamen dazu. Ein weiterer Grund für die Zunahme der Verpackungen sind die Fertigmahlzeiten und die wachsende Anzahl der Kleinhaushalte. All dies hat dazu beigetragen, dass heute der Anteil der Verpackungen an den Siedlungsabfällen etwa 30 Prozent beträgt.

Ein genereller oder weitgehender Verzicht auf Verpackungen ist nicht möglich. Hingegen entspricht es der Absicht der Bundesbehörden, ökologisch ungünstige oder unnötige Verpackungen überall dort zu ersetzen, wo dies technisch mit wirtschaftlich vertretbaren Mitteln möglich ist. Da ein Bewilligungs- oder Kontrollverfahren neuer Verpackungen mit vertretbarem Aufwand nicht durchführbar ist, müssen Eingriffe notwendigerweise immer im nachhinein erfolgen. Nach Ansicht des Bundesrates ist es deswegen notwendig, in Einzelfällen gezielt Einfluss zu nehmen. Bei den Gütern des täglichen Konsums sind Fälle krasser Ueberschneidung heute relativ selten. Dies gilt insbesondere für die Grossverpackungen, die bei diesen Produkten eine interne Kontrolle durchführen. Im Sektor der Luxuswaren hingegen, zum Beispiel bei Kosmetika und Parfums, finden sich immer wieder sehr aufwendige Verpackungen.

Ein Verbot oder eine Einschränkung des Gebrauchs bestimmter Materialien stellt sicher einen Eingriff in die Handels- und Gewerbefreiheit dar. Wenn aber eine gesetzliche Grundlage vorhanden ist, sind solche Massnahmen möglich, sofern ein öffentliches Interesse besteht und die Verhältnismässigkeit gewährleistet bleibt. Das Umweltschutzgesetz ermächtigt in Artikel 32 Absatz 4 Buchstabe e den Bundesrat, Verpackungen von Massengütern zu verbieten, wenn diese zu unverhältnismässigen Abfallmengen führen oder die Verwertung der Abfälle erschweren. Da gerade im Getränkebereich heute ein Anstieg der abfallintensiven Einwegpackungen zu beobachten ist, die ökologisch günstigere Mehrwegverpackung anteilmässig aber verdrängt wird, erachtet der Bundesrat Massnahmen in diesem Bereich als vordringlich.

Trotz der erklärten Absicht des Bundesrates, durch Massnahmen zur Reduktion der Abfallmenge beizutragen, sind Kantone und Gemeinden ihrerseits aufgerufen, die Kapazitäten der Abfallbeseitigung an den gestiegenen Warenkonsum und an die gestiegenen Anforderungen an eine umweltgerechte Abfallentsorgung anzupassen.

Einfache Anfrage Grendelmeier

vom 18. Dezember 1987 (87.728)

Bestand der Waldfläche

Aire forestière de la Suisse

Artikel 31 des Forstpolizeigesetzes verlangt, dass das Waldareal der Schweiz nicht vermindert werden soll. Artikel 26bis Absatz 1 der Forstpolizeiverordnung schreibt vor, dass für

jede Rodung in der Regel in derselben Gegend Realersatz zu leisten ist. Dem Geschäftsbericht des Bundesrates ist bislang nicht zu entnehmen, wo und in welchem Umfang Rodungen bewilligt und Ersatzaufforstungen vorgenommen worden sind. Der Bundesrat wird deshalb eingeladen, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wo sind in den letzten zwanzig Jahren in Schutz- und Nichtschutzwaldgebieten Rodungen bewilligt worden, für welche Ersatzaufforstungen vorgenommen worden sind (Rodungsgemeinde und -kanton, Rodungsfläche, Datum der Rodung, Aufforstungsgemeinde und -kanton, Aufforstungsfläche, Datum der Aufforstung, Distanz zwischen Rodungs- und Aufforstungsgemeinde)?

2. Wo sind in den letzten zwanzig Jahren in Schutz- und Nichtschutzwaldgebieten Rodungen bewilligt worden, für welche bislang Ersatzaufforstungen nicht vorgenommen worden sind (Rodungsgemeinde und -kanton, Rodungsfläche, Datum der Rodung, Geldbetrag gemäss Art. 26bis Abs. 3 FPV)?

3. Ist der Bundesrat bereit, künftig in seinem Geschäftsbericht diese Angaben sowohl Jahr für Jahr als auch alle fünf Jahre in einer Uebersicht zu publizieren?

Antwort des Bundesrates vom 14. März 1988

Das Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz führt seit 1971 eine umfassende Statistik ihrer Rodungsbewilligungen und der entsprechenden Ersatzleistungen (Ersatzaufforstung oder Geldleistung). Für die in der Statistik fehlenden Jahre 1968 bis 1970 liessen sich die entsprechenden Daten nur mit unverhältnismässig grossem Arbeitsaufwand zusammenstellen. Bis zur Revision der Verordnung betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei vom 25. August 1971 waren die Kantone nicht verpflichtet, ihre Rodungsentscheide dem Bund mitzuteilen. Zudem verfügte das Bundesamt früher nicht über die für die Auswertung hilfreiche EDV-Anlage.

Die Rodungsstatistik ist sehr umfangreich. Sie umfasst jedoch einen sehr speziellen Bereich. Eine gesonderte Behandlung im Rahmen des Geschäftsberichtes des Bundesrates ist deshalb nicht gerechtfertigt. Die Aufzählung der Rodungs- und Ersatzaufforstungsflächen würde den Rahmen der Beantwortung einer einfachen Anfrage sprengen. Der Einsichtnahme in die Statistik beim Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz steht jedoch nichts entgegen und das Bundesamt wird der Fragestellerin einen vollständigen Ausdruck der betreffenden Daten zustellen. Es wird geprüft, ob und in welcher Form die Statistik publiziert werden könnte.

Question ordinaire Ruffy

du 18 décembre 1987 (87.731)

Schneekanonen

Canons à neige

Les stations touristiques qui installent des canons à neige pour l'enneigement de leurs pistes de ski sont de plus en plus nombreuses.

Comme on peut l'apprendre par la presse, de plus en plus nombreuses également sont les communes qui, pour contourner les exigences de l'article 24 LAT selon lequel toute installation et construction hors de la zone à bâtir est soumise à une procédure d'exception, désignent dans leur plan d'occupation du sol des «zones d'enneigement». Exemples: Laax et Silvaplana, Grisons.

La voie est ainsi ouverte à une nouvelle expansion des canons à neige dans nos régions de montagne, installations hautement critiquées sur le plan écologique. (Voir le rapport «Schneeanlagen in der Schweiz» de l'Université de Bâle, recherche soutenue par l'Office fédéral des forêts et de la protection du paysage.)

Je pose les questions suivantes:

1. Le Conseil fédéral, est-il aussi d'avis qu'un tel développement produira des conséquences négatives directes et indi-

Einfache Anfrage Schmid vom 14. Dezember 1987: Umweltbelastendes Verpackungsmaterial

Einfache Anfrage Schmid vom 14. Dezember 1987: Emballages polluants

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1988
Année	
Anno	
Band	I
Volume	
Volume	
Session	Frühjahrssession
Session	Session de printemps
Sessione	Sessione primaverile
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	Z
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	87.713
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	18.03.1988 - 08:00
Date	
Data	
Seite	487-488
Page	
Pagina	
Ref. No	20 016 292

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.